

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 47 (1942-1943)
Heft: 9

Artikel: Blumenzeichnen auf der Unterstufe
Autor: Weidmann, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-314546>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERINNEN-ZEITUNG

Redaktion: Olga Meyer, Samariterstraße 28, Zürich, Telefon 4 54 43

Expedition und Inseratenannahme: Buchdruckerei Bächler & Co., Bern, Telefon 2 77 33

Jahresabonnement: Fr. 5.50. Inserate: Einspaltige Millimeterzeile 16 Rappen

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

5. Februar 1943 Heft 9 47. Jahrgang

Blumenzeichnen auf der Unterstufe *Jakob Weidmann*

Die Methoden, wonach mein längst verstorbener Zeichenlehrer unterrichtete, haben sich geändert; allein für einen Rat bin ich ihm zeitlebens dankbar, den Rat: « Verurteilen Sie nie eine Zeichnung in Bausch und Bogen, sondern anerkennen Sie auch die guten Qualitäten in der scheinbar schlechten Arbeit! » Nie zerriß er einem Schüler ein Zeichenblatt, sondern fand in der holzigsten und trockensten Zeichnung immer noch Ansätze, die den zeichnerisch Schwachbegabten zur Weiterarbeit ermutigten. Hinter der Kritik spürte jeder Klassengenosse ein Wohlwollen, das er mit uneingeschränktem Zutrauen vergalt.

Diese positive Einstellung, die der Herr Professor gegenüber Seminaristen anwandte, eignet sich besonders für den Unterricht an der Elementarschulstufe. Zeichnungen von Erstkläßlern scheinen oft auf den ersten Blick hin hoffnungslos ärmlich zu sein, gibt es doch in diesem Alter noch Schüler, die auf der Kritzelstufe stehen, d. h. solche, die noch nicht imstande sind, ein paar Striche zu einem erkennbaren Gegenstand zusammenzufügen, und sich schon darüber freuen, daß der Stift Spuren auf dem Papier zurückläßt. Andere Erstkläßler, die auf der Entwicklungsstufe von Drei- und Vierjährigen stehen, begnügen sich damit, ein Männlein aus Kopf, Knöpfen und Spinnenbeinen zusammenzusetzen. Ist der Lehrer jedoch gründlich mit dem Wachstum der kindlichen Formen vertraut, kennt er nach den ersten Testversuchen einigermaßen das Formeninventar, worüber die einzelnen Kinder verfügen, so fällt es ihm bedeutend leichter, die Keime zu erkennen, die in einer verständnisvollen Umgebung sich weiterentwickeln.

Schon Kerschensteiner hat als typische kindliche Blumen auf der Elementarschulstufe Knopf-, Strahlen- und Tulpenformen festgestellt. Dazu kämen noch Schnecken- und Glockenformen.

Zeichnet ein Kind als Blume nur ein Knöllchen mit einem Stiel, so sehe die Lehrerin darin nicht nur einen schwarzen Fleck auf der sauberen weißen Fläche, sondern erkenne das erste Knösplein kindlicher Formgestaltung, das der Entfaltung harret. Beängstigt die große Leere das schüchterne Mädchen, so daß es nicht über den toten Punkt hinauskommt, so rate man freundlich: « Versuche noch die andern Blümlein auf der Wiese zu zeichnen! », oder: « Aus dem Stiel wachsen viele Blumen hervor. » Das Prinzip der rhythmischen Wiederholung ist eines der wichtigsten Mittel, sei es im Pflanzen-, Tier- oder Figurenzeichnen, um eine quicklebendige Schar von Erstkläßlern zum stillen Schaffen zu führen. Einerseits sitzen die Schüchternen nicht mehr tatenlos vor dem leeren Blatte, andererseits können auch die vorwärtsstürmenden Schnellzeichner, die nach den

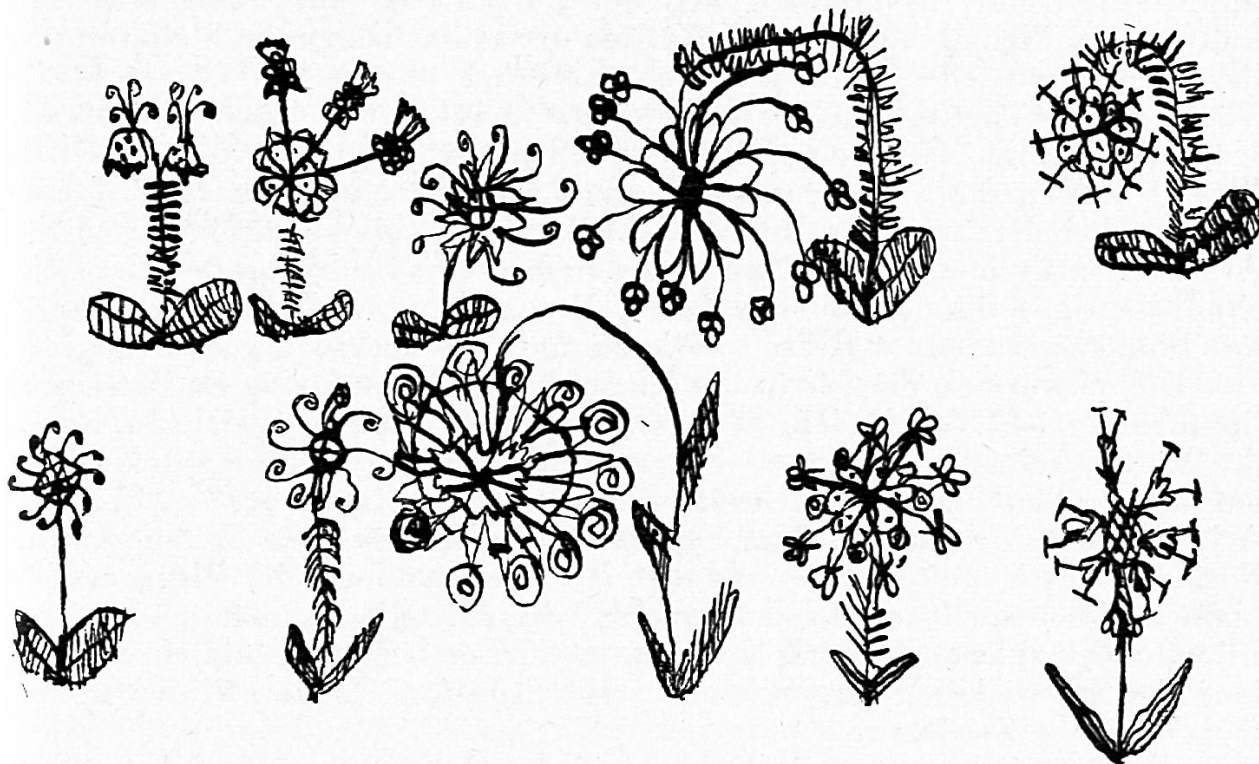
ersten fünf Minuten schon aufstrecken und rufen: « Fräulein, ich bin fertig! », leicht mit Blumen gezügelt werden, indem man sie auffordert, Wiesen, Zwergen- oder Kinderröckchen damit zu füllen.

Knopf- und Kreisformen lassen sich leicht bereichern. Bei einzelnen Zeichnungen weist die Lehrerin darauf hin, daß der Blume die Kronblättchen fehlen. Entweder wird das Kind sie mit Strichen, wie die Strahlen einer Sonne, oder als Zünglein, wie beim Maßliebchen, anordnen, wobei die Blättchen entweder lang und schmal oder klein und stumpf sein können. Vielleicht wird einmal versucht, je ein langes und ein kurzes Blättchen miteinander abwechseln zu lassen. Sind sie auch nicht streng radial angeordnet, so korrigiere man anfangs nicht, sondern weise erst Dritt- und Viertkläbler durch beiläufige Bemerkungen zu einer der wirklichen Erscheinung mehr angenäherten Darstellung hin. Ein andermal schlägt die Lehrerin vor: « Mache dem Blümchen ein Röcklein. » Wenn nur auf der Unterseite des Knötchens Blättchen herauswachsen, so entstehen Gebilde, die schon an Kamillen- oder gewisse Asterblüten erinnern. Eine Variante ergibt sich, wenn nur noch goldene Staubfäden mit Beuteln am obern Blütenboden haften, die Kronblätter aber abgefallen sind. Andere Formen entstehen, wenn um den ersten Knoten ringsum kleinere angesetzt werden, wovon jedes mit einem Stachel versehen wird. Zieht man vom Endpunkt einer Linie strahlenartig einige andere, deren Enden Knöllchen mit feinen Härchen tragen, so erhält man erste Doldenformen. Stehen bei einer Strahlenblüte die Spitzen weit voneinander ab, so kann man sie durch einfache oder doppelte Bogen miteinander verbinden lassen.

Sind die Blumen vorgezeichnet, dürfen sie ausgemalt werden. (Selbstverständlich malen die Kinder auch gelegentlich ohne Vorzeichnung mit den Farbstiften.) Viele Schüler brauchen keinen Rat, sondern sie freuen sich, mit gespitzten Farbstiften die einen Kronblättchen gelb, die andern rot, die dritten blau anzustreichen. Dabei ist zu empfehlen, Gruppe um Gruppe von Schülern nacheinander um sich zu sammeln und zu zeigen, daß nicht kreuz und quer mit dem Farbstift über die Vorzeichnung gekritzelt wird, sondern daß die Spitze des Farbstiftes fein und sorgfältig jedes Blättchen ausfüllt. Das Vorzeigen des technischen Vorgehens erfordert pro Gruppe höchstens eine halbe Minute, so daß in drei oder vier Minuten die Belehrung beendet ist und alle Schüler stets beschäftigt sind. Hinweise in bezug auf die Ausführung sind nur da zu geben, wo ein Kind aus irgendwelchen Hemmungen heraus nicht arbeiten mag, z. B.: « Wechsle regelmäßig mit blauen und roten Blättchen ab! » oder: « Male nur die Spitzchen rot! » usw. Naturalistische Farben bekümmern uns am Anfang der Elementarschulstufe nicht im geringsten; stehen doch die meisten Schüler noch auf der Stufe der primären Farbunterscheidung und der « Schönfarbigkeit », d. h. sie wählen die Farben nach ihrem Gutdünken, jedoch so, daß eine sich recht deutlich von der andern abhebt und die gemeinte Form betont. Bald zeigen sich bei einzelnen Erstkläblern die Anfänge der statischen Farben, wo der Himmel stets blau, die Sonne gelb, der Schnee weiß, der Baumstamm braun, die Wiese grün gemalt wird.

Andere Kinder lieben bestimmte Farben. Tulpen, Häuser, Bäume und Tiere werden z. B. rot bemalt. Spürt der Rotstift häufig durch die weiße Fläche, so spürt das Kind bald, daß er je nach dem Druck vom zarten Rosa bis zum leuchtenden Karmin verschiedene Rotstufen abwandelt.

Ähnlich wie Knopf- und Strahlenform können auch Tulpen- und Glockenform bereichert werden. Eine Erstkläblerin hat in die Ecke des untern Blattrandes ein Tülpchen gezeichnet und — ist fertig. Da genügt ein freundliches Wort: «Das hast du ganz hübsch gemacht. Jetzt darfst du noch wie eine Gärtnerin ein Tülpchen schön an das andere setzen, bis das ganze Blättchen (Visitenkartengröße) schön eingerahmt ist.» Und siehe, zuletzt entsteht ja ein hübsches Glückwunschkärtchen, das wir der Großmutter zum Namenstag schicken können.



Federzeichnungen eines sechsjährigen Mädchens. Entstehung der Strahlenblüten von der Mitte aus. Rhythmische Wiederholung von Kleinformen.

Steht eine Tulpe allein mitten im Blatt, so lassen wir links und rechts andere Tulpen wachsen, bis das ganze Beet gefüllt ist. Ein andermal ziehen wir einen leichtgeschwungenen Bogen über das ganze Blatt und hängen mit Böglein nickende Tülpchen daran. Andere Formen erblühen, wenn wir Tulpen als breite Schalen nach oben sich öffnen lassen (Schüler oder Lehrerin zeigen Handbewegung vor). Verlängern und verschmälern wir die Tulpen, so verwandeln sie sich in Glöcklein. Hat eine Schülerin nur ein winziges Tülpchen gezeichnet, so lassen wir es nicht ausradieren, um daneben eine größere entstehen zu lassen, sondern sagen: «Das ist erst das grüne Becherlein, worin die große Tulpe steckt!» Immer versuchen wir von dem Formbestand auszugehen, worüber das Kind schon verfügt. Farbige Randzacken, die die bereits vorhandene Form wiederholen, gelbe und rote Punkte, gelbe Ringe oder rote Flämmchen, die vom Stielansatz aufsteigen, schmücken große Tulpen- und Glockenformen.

Die Blätter werden von Kleinkindern anfänglich nur als Punkte oder senkrecht vom Stiel abstehende Striche notiert. Auf den Hinweis: «Da fehlen noch die Blätter», zeichnet kein Elementarschüler von sich aus naturalistisch «richtige» Blätter, sondern es entstehen entweder kleine Zacken oder bogenförmige Ausstülpungen, die mit breiter Blattscheide am

Stiel haften. Es scheint, wie wenn die Formen sich noch nicht recht ins Grenzenlose getrauten. Das Kind steckt in diesem Alter meist auf der Entwicklungsstufe, wo es noch viel an Mutters Schürzenzipfel hängt. Ohne Zutun der Lehrerin verfeinern sich die Zacken und strecken sich die halb-kreisförmigen Ausbuchtungen mehr und mehr.

Wie ordnet nun das Kind die Blumen auf der Zeichenfläche an? Zwei Arten der Anordnung zeigen sich bald. Die einen Schüler verstreuen die Zeichen über das Blatt, andere ordnen sie auf einer Bodenlinie oder am untern Blattrand an, wo sie gleich der jungen Saat nur wenig über den mütterlichen Grund emporragen. Werden die Blümchen gar zu klein, dürfen dazwischen entweder noch größere gezeichnet werden, oder wir lassen Vögel und Schmetterlinge erschaffen, die die Leere beleben (Vögel mit Köpfen, Flügeln, Bäuchen, Füßen und Schwänzen!). Zweit- und Drittklässler ordnen die Blumen schon zu ganz hübschen Sträußen oder Kränzchen, wobei die Lehrerin Kreise als Hilfslinien vorzeichnet. Erfreuliche Arbeiten entstehen, wenn Elementarschüler ein Fensterbrett oder ein Treppchen mit Blumen- oder Kaktustöpfen, Zwerge im Blumenwald, Kind mit Blumensträußen, eine Frau im beblühten Sommerrock gestalten.

Die Wandtafel, die wir in der Elementarschule ausgiebig im Sach- und Sprachunterricht verwenden, benützen wir nicht zum Vorzeichnen, wenn die Kinder selbst gestalten, es sei denn, sie schafften selbst mit Kreiden auf der großen Fläche. Das breite Material führt sie zu großen Formen. Arbeitet es jedoch mit Blei- und Farbstift, so bedingen die Spitzen kleine Formen. Durch die Addition von vielen Kleinformen, die übrigens der kleinen Hand auch am ehesten entsprechen, entstehen allmählich größere Bildzusammenhänge. Wie aus dem Samenkorn erwächst allmählich im Verlauf der Entwicklung das Schauen und Schaffen großer Blütenformen (synthetisches Zeichnen).

Grundsätzlich ahmen die Kinder auf der Unterstufe nicht Schema und Vorlage nach, sondern gestalten gemäß der innern Natur. Der Lehrerin fällt die Geduld des Wartens freilich etwa schwer, und immer wieder gerät sie in Versuchung, zu früh eingreifen und belehren zu wollen. Die erzieherische Einwirkung ändert sich von Kind zu Kind. In einer ersten Klasse hat die Lehrerin schon genug gearbeitet, wenn sie nur die Ruhe ausstrahlt, die alle Kinder zum stillen Schaffen führt. Dann erwacht in den Kleinen die Freude am Zeichnen, in der allein die Blüten sich entfalten, die aus den kindlichen Schöpferhänden hervorgehen.

«Ich hab' die Heimat lieb!» H. Brack, Frauenfeld

(Beispiele aus dem « staatsbürgerlichen Unterricht » an einer Mädchenklasse) Fortsetzung

Die Gemeindeverfassung

Bevor Gertrud Stauffacher sich in die politischen Angelegenheiten ihres Mannes mischt, erklärt sie ihm, wieso sie das zu tun wagt. Schiller läßt sie sagen: « Wir Schwestern saßen, die Wolle spinnend, in den langen Nächten, wenn bei dem Vater sich des Volkes Häupter versammelten, die Pergamente lasen der alten Kaiser, und des Landes Wohl bedachten in vernünftigem Gespräch. Aufmerkend hört' ich da manch kluges Wort, was der Verständ'ge denkt, der Gute wünscht, und *still im Herzen hab' ich*